

Der Abend  
28. VII. 1919

180

### Die betrogene Hoffnung auf Frühobst.

Der Frühsommer hat die Befürchtungen vollauf gerechtfertigt, die man für das Wiederaufleben des Wiener Frühobstmarktes hegte. Es ist so, wie wir vorher sagten: der Frühobstmarkt hat völlig versagt. Noch im Vorjahre waren insolge der noch nicht vorhandenen „Grenzen“ der Länder optische Täuschungen durch strichweises Aufbringen von vereinzelt Obstmengen möglich. Heuer geht auch das nicht mehr. Die Obst-erzeuger — das tritt jetzt kraß in Erscheinung — liefern nichts mehr für den Wiener Markt. Sie sind nur mehr für Großhändler und Marmeladefabriken sowie für reiche „Unter-der-Hand“-Käufer zu sprechen, die keineswegs deshalb höhere Preise bezahlen, um die breiten, nach Obst lechzenden Wiener Massen zu befriedigen. Die Fälle Bobrowsky und Meinel beleuchten die Welt des „freien Obsthandels“. Die mit Kriegsgewinnern und sonstigen Liebhabern von „Primeurs“ dick besetzten „Kurorte“ an der Südbahnstrecke, die großen Sanatorien, Hotels und Luxuswirthshäuser Wiens warten schon auf die Kompotte, auf die „Einsler-Marmelade“, die auf silbernen Jardiniere reichgehäuften „Prima“-Kirschen und Marillen . . .

Der Naschmarkt schnappt aber vorläufig nach den paar vom „R.-W.“ beschlagnahmten Sendungen, die nur einen allerbescheidensten Bruchteil der Ernte darstellen. Und selbst diese ungarischen Kirschen, die im Vorjahre zu K 4.48 bis K 5.24 und K 5.40 das Kilo verkauft wurden, müssen heute, wenn sie überhaupt da sind, mit K 8.60 bezahlt werden. Ananaserdbeeren, im Vorjahre mit K 8.— zu haben, kosten heuer K 17.—. Auf dem Markte, wohlgemerkt! Und das sind nur die „schönen Nester“, die dem Schleichhandel, dem privaten Verkaufe von wachsamem Amtorganen entrisen werden. In der Stadt verkauft man sie nicht unter K 24.—.

Die Dreier-Marmelade kostet heuer K 9.08. Im Vorjahre gab es für Kirschen-, Brombeer- und Heidelbeermarmelade noch Höchstpreise von K 4.12 bis 5.40. Ribisel kosteten im Juni 1918 K 3.30 bis 6.15. Aber wo sieht man heuer Ribisel? Weder mährische noch böhmische Kirschen gibt es. Nur Karoben, dann Feigen zu K 16 bis 21, Zitronen und Krachmandeln.

Man täte Unrecht, wollte man die ganze Schuld der Nichtbeschickung des Obstmarktes dem Schleichhandel aufbürden. Es ist richtig, daß die Ernte durch das kühle Frühjahr im Rückstande ist und daß die Zufuhren aus den neuen Nationalstaaten aufgehört haben, während die schlechten Verkehrsverhältnisse die Einfuhr aus dem Süden verhindern. Große Obstkammern, wie Aescskemet, Ujvidek sind uns verschlossen. Die Valuta-Entwertung spielt zweifellos mit. Aber ist es nicht bezeichnend, daß selbst die geringen noch erreichbaren Vorräte, wie die in Westungarn, von den Großhändlern, oder besser, von

den großen Briestaschen überhaupt, aufgesaugt werden? Während eine arme Hausfrau mit dem Kinde an der Hand vergebens am sonnenglühenden Naschmarkt Ausschau nach Obst hält, überbieten sich draußen im Obstgelände die Einkäufer gegenseitig, weil sie wissen, auch für sich bei der Wiederverwertung jeden Preis heraus schlagen zu können. Und das sind dieselben Händler, die im Frieden mit einem Verdienste von K 40 beim Waggon zufrieden sein mußten. Die Gefährlichkeit des freien Handels hat sich wieder beim Frühobst erwiesen. Man beaufsichtige ihn schärfstens. Sache der Gemeinde aber wird es sein, mit staatlicher Hilfe durch Abschlüsse mit den Nationalstaaten Obst herbeizuschaffen.